

# DER MANN AUS DEM EIS





# DER MANN AUS DEM EIS

---

DAS BUCH ZUM FILM VON FELIX RANDAU  
HERAUSGEGEBEN VON ALBERT ZINK

RECLAM







## Inhalt

- 
- 7 Vorwort
- 10 Ein Interview mit dem Ötzi-Darsteller  
Jürgen Vogel
- 22 Der Mann aus dem Eis – das Drehbuch zum Film
- 80 Ein Interview mit dem Regisseur Felix Randau
- 94 Was wissen wir über den Mann aus dem Eis  
tatsächlich?
- 182 Lektüretipps





## Vorwort

---

Ötzi tatsächlich auf der Leinwand zu sehen, lebend, atmend, liebend, war für mich ungemein faszinierend. Seit vielen Jahren erforsche ich die Mumie zusammen mit einem interdisziplinären Team aus Wissenschaftlern. Wir fanden und finden immer mehr Details zu seinem Leben, seinen Krankheiten und natürlich auch über seinen gewaltsamen Tod heraus. Felix Randau erzählt in seinem Film eine Geschichte, wie sie sich tatsächlich abgespielt haben könnte. Ob es tatsächlich so ablief, kann natürlich niemand wissen – der älteste Mordfall der europäischen Geschichte muss letztlich als ungelöst gelten –, aber wir bekommen eine Idee von der Welt, in der Ötzi gelebt hat, von seinem Lebensraum mit all seiner lebensfeindlichen Gewalt, vom beschwerlichen Alltag, der möglicherweise noch dazu geprägt war von Rivalitäten zwischen einzelnen Gruppen. Der Film haucht Ötzi Leben ein und bietet dem Zuschauer einen beeindruckenden und unmittelbaren Blick auf eine Zeit, die lange vergangen scheint, – und zugleich sehen wir uns gewissermaßen mit unserer eigenen Vergangenheit konfrontiert.

Was interessiert uns so an der Gletschermumie Ötzi? Warum strömen jährlich Tausende Menschen in das Südtiroler Archäologiemuseum und warum berichten Medien weltweit über jeden neuen wissenschaftlichen Befund? Ötzi ist einmalig, die älteste Mumie Europas und mit Sicherheit der am besten untersuchteste »historische Patient«. Er teilt mit uns seine Leiden und Beschwerden, von Gefäßverkalkung und Gelenkschmerzen bis hin zu Magen- und Darmproblemen, und wurde schließlich Opfer eines Mordes. Zwar hat er vor etwa 5300 Jahren gelebt, aber er war natürlich ein Mensch wie wir, und er regt uns dazu an, unser eigenes Leben und unsere Vergänglichkeit zu reflektieren.

Dieses offizielle Buch zum Film *Der Mann aus dem Eis* startet

mit einem Interview mit Ötzi-Darsteller Jürgen Vogel. Darauf folgt das komplette Drehbuch und ein Interview mit dem Drehbuchautor und Regisseur des Films Felix Randau. Im abschließenden Teil können Sie aus der Perspektive der Forschung auf die Mumie blicken und erfahren, was man seit ihrer Entdeckung vor etwas mehr als 25 Jahren an Erkenntnissen gewonnen hat. Die Befunde sind anschaulich erläutert und auch in ihrer Bedeutung über die reine Mumienforschung hinaus dargestellt.

Ich danke Jürgen Vogel und Felix Randau dafür, dass sie sich unseren Fragen gestellt haben, und Port au Prince Pictures für die vielen Abbildungen, die die vorderen Buchteile illustrieren.

*Albert Zink*



JÜRGEN VOGEL



EIN FILM VON  
FELIX RANDAU

# DER MANN AUS DEM EIS



PROFIT AU PRINCE PICTURES Produktion in Zusammenarbeit mit FELIX RANDAU Film PROFIT AU PRINCE Produktion in der Produktion mit SCHÖN FILM LUDY BIRD PICTURES ANDRÉ YEU VERBA  
mit JÜRGEN VOGEL ANDRÉ AL HENRIKSE SARIN THAMERLA DECARRE WINEY MARTIN AUGUSTIN SCHNEIDER VIOLETTA SCHWABOWSKI JANA F. ADEL STEIN PAULA REUTER sowie den weiteren Darstellenden FELIX RANDAU Regieausführende JANINE BLANKENBURG Musik SEAN DOOLEY Kostümbildnerin KATY FINKELBERG Szenenbildner KESSLA MANTSCHENBERG Schauspieler JULIANE FREUDENBERG  
Kamerachef ANDRÉ BETHGES Schnittmeister CATALIN CIOCIUZU Casting TIBORJA SZÉNY Regieassistente PETER HERMANN von MARIA PASQUETTO Produktionsleitung TIBORJA SZÉNYAN Musikalische Leitung CECILIA BÖKE Ausstattung TIBORJA SZÉNY DOZ. BLAU SCHNEIDER COO DANIEL ANDRÉAS SCHNEIDER LEO ANDRÉ HANSEN ANDRÉ GARY HENRIKSEN AUS DER  
Produktion ANDRÉAS LUCHER NEILANE WÄGELER OLIVER RÖTKE in der Produktion MARIA WISSER REGIELEITER ANDRÉAS FÖRSTER OLIVER SCHNEIDER DARIO AUSCHERER ALEXANDER BÜHNENREISER HANSCARD DARY MÜNCH Produktion JÜRGEN VOGEL von FELIX RANDAU



schubert



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG



DFG

WWW.DERMANNAUDEMIS-FILM.DE





A person wearing a brown fur coat is seen from the side, reaching out to touch a large, dark, snow-dusted rock. The background is a vast, snowy mountain range under a clear blue sky. The overall tone is cold and majestic.

EIN  
**INTERVIEW** MIT DEM ÖTZI-  
DARSTELLER  
**JÜRGEN VOGEL**



Wie wurde das Projekt an Sie herangetragen? Hat es Sie sofort fasziniert? //// Felix Randau hat mir das Drehbuch geschickt, über die Agentur. Ich hab's gelesen und gesagt: komm, treffen wir uns, super Geschichte. Dann war alles ziemlich schnell klar: Ich habe den Produzenten kennengelernt, Jan Krüger; und der wusste ja, was wir bisher so gemacht haben, und er fand, dass unsere Truppe gut zu dem Rahmen passte, in dem man den Film realisieren wollte. Das Schöne an meinem Beruf ist, dass immer wieder Rollen kommen, die eine Herausforderung darstellen. Bei solchen Rollen lerne ich auch sehr viel: Man fängt an, sich für den Charakter, den man spielen soll, zu interessieren und sich mit ihm – und im Fall Ötzi auch mit seiner Zeit – zu beschäftigen. Diesmal musste ich jedenfalls gar nicht lange darüber nachdenken: Ich fand es einfach faszinierend, den Mann aus dem Eis zu spielen, auch weil es für mich etwas ganz Neues war.

Die Maske im Film ist außergewöhnlich und mit viel Liebe zum Detail ausgearbeitet. Wie lang waren Sie täglich in der Maske, und half Ihnen die äußerliche Verwandlung, sich in die Rolle hineinzufinden? //// Zwischen eineinhalb und zwei Stunden. Ja, die Maske und die andere Kleidung haben mir sehr geholfen, aber auch die Arbeit der Szenenbildner für die gesamte Ausstattung des Films war ungemein wichtig für mich, um in diese Zeit eintauchen zu können und zu spüren, wie die Materialien beschaffen waren, die von den Menschen verwendet wurden, wie sie gekleidet waren, welches Handwerkszeug und welche Waffen sie genutzt haben. Mich da einzufühlen, das hat mir die Sicherheit gegeben, mich auf dem Set zu bewegen und dabei authentisch zu wirken.

Ihr Kostüm war extrem aufwendig gearbeitet. Wie fühlte sich diese Kleidung an – mit moderner Funktionskleidung, wie wir sie kennen, hatte sie vermutlich nicht viel zu tun? Haben Sie tat-





sächlich Nachbauten von Ötzis Schuhen getragen oder waren es beklebte Wanderstiefel? //// Ich weiß auch nicht so genau, wie es Ötzi mit dieser Kleidung in den Bergen ergangen ist. Rein von der Wärme her reichte das, was er anhatte, aber was das Profil seiner Schuhe angeht – das war schon ein echt hartes Brot. Wir hatten das Glück, dass wir etwas darunterbauen konnten, sonst hätte ich dort, wo es wahnsinnig rutschig war, gar nicht selber drehen können, oben an dem Pass zum Beispiel, auf dreieinhalbtausend Metern. Ich schätze mal, dass Ötzi über die eisigen Stellen gekrochen ist. Aber man hat ja sogar schon einen Schneeschuh gefunden, der noch älter ist als Ötzi. Die Menschen kannten solche Hilfsmittel also schon. Dass die Klamotten wenig mit Funktionskleidung zu tun hatten, das stimmt nicht so ganz: Felle und Pelze sind schon wahnsinnig gut, sehr wasserabweisend, weil sie auch immer noch dieses natürliche Fett haben, und sie halten wirklich warm.

Der Aufstieg ins Hochgebirge muss Ötzi vieles abverlangt haben. Sie haben auch wirklich auf der Höhe gedreht, in der Ötzi gefunden wurde. Auch für Sie muss der Dreh also anstrengend gewesen sein. Waren Sie auf die extreme Höhe vorbereitet? //// Ja, ich bin zur Vorbereitung viel gelaufen, auch schon in



der Höhe, bei 1000 und 1500 Metern. Außerdem hatte ich allein deshalb schon lang genug Zeit, mich an die Höhe zu gewöhnen, weil die Szenen in den hohen Regionen erst am Ende der Drehzeit anstanden. Das heißt, ich hatte schon drei, vier Wochen in der Höhe gedreht, mal auf 2000 Metern, mal auf 3000, dann wieder auf 2000. Wenn man körperlich fit ist und viel trinkt, damit das Blut gut zirkulieren kann, dann ist das relativ gut zu vertragen. Jedenfalls funktionierte es bei mir sehr gut, aber es war schon sehr anstrengend, ja, auf jeden Fall.

Haben Sie alle Stunts und Kampfszenen selbst gedreht?

//// Ja, die Stunts haben wir alle selber gemacht, das macht ja auch Spaß. Wir hatten einen speziellen Kampfkurs, mit Rainer Werner. Ich habe schon einige Male mit ihm zusammengearbeitet, zum Beispiel für den Spielfilm *Stereo*. Für den Kampf zwischen André M. Hennicke und mir hat er die Choreografie entworfen. Wir haben immer wieder trainiert und geübt und die Bewegungen am Set dann eben angepasst.

Insgesamt wird im Film nicht viel gesprochen. Wie ist das für einen Schauspieler, wenn es so wenig Dialog gibt? //// Es ist eine interessante Erfahrung. Wir hatten trotzdem eine Sprache, eine vermutete Ursprache, ähnlich dem Rätoromanischen. Dafür gab es extra einen linguistischen Experten, der diese lautliche Sprache für den Film entwickelt hat. Wir konnten etwas formulieren, aber wenig. Ötzi bzw. Kelab ist viel allein unterwegs – ich fand das interessant. Spannung muss durch andere Mittel erzeugt und gehalten werden: durch Bewegung, die Kameraführung, die Geschichte muss ein bisschen mehr tragen als die Dialoge. Das ist ein bisschen wie in einem Actionfilm – da wird ja auch meistens nicht viel gesprochen.

Vieles geht über Mimik, Bewegung, Aktion: Vermutlich ist das schwerer darzustellen? Man muss doch sicher einen Mittelweg





DER MANN **EIS** DAS DREH-  
AUS DEM BUCH ZUM **FILM**



(von Felix Randau. Fassung vom 11. Juli 2016,  
mit Hinzufügungen vom 9. August)

### Vorbemerkung

Die folgende Geschichte verzichtet auf Dialoge im klassischen Sinne und fällt daher in der geschriebenen Form kürzer aus, als man es von einem gewöhnlichen Drehbuch her kennt.

Aufgrund der Lebensumstände der erzählten Epoche darf man sich die Charaktere als älter aussehend vorstellen, als es die biologischen Altersangaben vermuten lassen würden. Wir werden dem durch eine entsprechende Besetzung bzw. das Maskenbild gerecht.

Die Geschichte ist natürlich fiktional, wurde aber in jederlei Hinsicht auf ihre historische, ethnologische und soziologische Glaubwürdigkeit hin von Fachleuten überprüft.

Länge des Films: 96 Minuten.

Im Folgenden kursiv: Geräusche; fett: Personen, die zum ersten Mal auftauchen. »POV« steht für *point of view* – das dann Folgende wird aus der optischen Perspektive bzw. dem Blickwinkel des jeweiligen Akteurs gezeigt.

Ich träumte, wie die Barbaren in Rom  
einfielen und die Stadt niederbrannten.  
Ich war einer der Barbaren.

Albert Camus, *Tagebücher*

## Charaktere:

Kelab (zwischen 40 und 50), heute unter dem Namen »Ötzi, der Mann aus dem Eis« bekannt. Oberhaupt einer sesshaften Sippe.

Kisis (zwischen 30 und 40), Kelabs Frau.

Rasop (9), Sohn von Kisis und Kelab.

Toran (zwischen 40 und 50), ein Mitglied der sesshaften Sippe Kelabs, werdender Vater.

Krant (zwischen 40 und 50), Oberhaupt einer nomadisch lebenden Sippe.

Gosar (zwischen 20 und 30), Krants Sohn.

Tasar (zwischen 20 und 30), Krants zweiter Sohn.

Mitar (zwischen 20 und 30), Tasars Frau.

Ditob (zwischen 50 und 60), ein Jäger, der sich sesshaft machen will.

Kulan (zwischen 20 und 30), Ditobs Tochter.

Gris (zwischen 30 und 40), ein fahrender Händler, der sich in unbekanntem Gebiet bewegt.

Ein Gefangener und weitere Mitglieder der genannten Sippen.



## SCHWARZ. AUFBLLENDE TEXTTAFEL

Ein schmelzender Gletscher in den  
Ötztaler Alpen gab 1991 den Körper  
eines Mannes frei.

Zuerst glaubte man an einen  
verunglückten Wanderer.

Wissenschaftler fanden jedoch  
heraus, der Mann lebte bereits vor  
5300 Jahren.

Dies ist seine Geschichte ...

## ABBLLENDE.

### 1 GEBIRGE/GLETSCHER – AUSSEN/ MORGENDÄMMERUNG

Majestätisch und von Nebelschwaden durchzogen  
erhebt sich ein Gebirgsmassiv. Im Hintergrund  
lässt die Morgendämmerung einen Gletscher in  
schimmerndem Licht erscheinen.

SCHNITT AUF: Ein heftiger Wind peitscht  
Schneeflocken über den Gletscher.

SCHNITT AUF: Kelab sitzt *schwer atmend* an  
einen Felsen gelehnt, um ihn herum tobt das  
Schneegestöber. Kelabs Bart und Kopfbedeckung  
sind schneeverkrustet – ein Mann, den Natur-  
gewalten ausgeliefert.

## SCHWARZ. AUFBLLENDE TEXTTAFEL

ICEMAN

## ABBLLENDE.

## 2 SIEDLUNG / Hütte 1 – INNEN/

### MORGENDÄMMERUNG

In einer Ecke der Hütte sitzt auf einer Schlafstätte ein Junge (**Rasop**) und *spielt auf einer Flöte*. Im Hintergrund ist nicht nur *Regen*, sondern auch ein *schweres Atmen* zu hören.

Die Kamera schwenkt zur gegenüberliegenden Seite der Hütte, und jetzt sehen wir auch die Ursache für das *schwere Atmen*:

Ein Mann (**Kelab**) und eine Frau (**Kisis**) schlafen auf einer mit Stroh ausgelegten Schlafstätte miteinander. Nur sehr schemenhaft sind sie zu erkennen.

Rasop ist vollkommen desinteressiert an seinen sich liebenden Eltern – dieser Anblick ist für ihn Normalität.

Das *Stöhnen* wird heftiger.

Dann wird die Tür zur Hütte aufgerissen, und eine **alte Frau** (um die 50) steht aufgeregt da. Sie rüttelt Kisis an der Schulter.

ALTE FRAU: Gardenamu, Kisis!

Die alte Frau bleibt wartend in der Mitte der Hütte stehen.

Kisis rollt sich entschlossen von der Schlafstätte, wirft sich einen Umhang um und eilt durch die Tür aus der Hütte, der alten Frau hinterher.

Kelab verschnauft. Er erhebt sich ebenfalls und schlüpft – wenn auch langsamer – in einen Lendenschurz. Dann wirft er sich einen reich verzierten Umhang über.

Rasop läuft zu einem an einem Pfeiler befestig-

EIN  
**INTERVIEW** MIT DEM  
REGISSEUR  
**FELIX RANDAU**

---







Wann haben Sie sich dazu entschlossen, Ötzis Geschichte zu verfilmen? /// Im Herbst 2013 bin ich über den Flohmarkt am Mauerpark hier in Berlin spaziert und über eine alte Ausgabe des STERN gestolpert. Die Titelgeschichte lautete »Die letzten Tage des Ötzi«. Mir war Ötzi natürlich ein Begriff, aber ich war alles andere als ein Fachmann zum Thema. Aber ich war neugierig. Ich habe also diese STERN-Ausgabe gekauft, und nachdem ich den Artikel gelesen hatte – er basierte übrigens noch auf einem ganz anderen wissenschaftlichen Stand als dem heutigen –, da ist mir klar geworden, dass ich unbedingt einen Film über Ötzi machen will. Dann habe ich zu meiner großen Freude auch noch festgestellt, dass offensichtlich noch niemand sonst einen ernsthaften Versuch gemacht hatte, sich Ötzis filmisch-fiktional anzunehmen – und da gab es für mich kein Halten mehr. Der Produzent Jan Krüger hat meine Begeisterung für das Thema zum Glück auf Anhieb geteilt, und so ging es dann los ...



Was fasziniert Sie an Ötzi Geschichte? /// Ich war schon länger auf der Suche nach einer historischen Figur aus – im weiteren Sinne – unseren Breitengraden, die ich verwenden kann, um eine allgemeingültige Geschichte zu erzählen. Nur habe ich nie so eine Figur gefunden, die mich wirklich interessiert hat, und wenn doch, dann waren die verbürgten realen Ereignisse um diese Figur herum zu einengend für eine filmische Erzählung. Und das ist bei Ötzi ganz anders – es gibt Fakten, an denen nicht zu rütteln ist, in erster Linie natürlich die Tatsache, dass er hinterrücks ermordet und seltsamerweise nicht ausgeraubt wurde, aber ansonsten kann man sich erzählerisch frei tanzend bewegen. Beim Film sucht man ja immer nach einem griffigen Thema, einem packenden Ansatz für eine Geschichte, dem sogenannten Pitch, und mit »Ötzi – der erste ungelöste Mordfall der Menschheitsgeschichte« hat man da natürlich ein Pfund in den Händen.



Haben Sie ein besonderes Faible für Archäologie bzw. Geschichte? /// Als Kind wollte ich Archäologe werden. In meiner damaligen Vorstellung wühlt man als Archäologe im Dreck herum und lüftet dann Geheimnisse lange gestorbener Menschen. Das hat natürlich nur sehr bedingt mit dem wirklichen Berufsalltag eines Archäologen zu tun. Irgendwann war diese Phase dann vorbei, aber ich würde mich auch heute noch als geschichtlich interessiert bezeichnen. Grundsätzlich steckt hinter einem geschichtlichen oder archäologischen Interesse ja der Wunsch, herauszufinden, wie andere Menschen mit dem Leben umgegangen sind, und diesen Umgang dann auch mit seinem eigenen zu vergleichen. Wie kommen oder kamen andere Menschen mit ihrem Leben klar? Das ist für mich immer der grundsätzliche Antrieb, um eine Geschichte zu erzählen. Oder um mir eine anzuhören.

Warum wollten Sie Jürgen Vogel für die Rolle des Kelab/Ötzi? /// Wir haben nach einem Schauspieler gesucht, der die Physis mitbringt, einen Menschen glaubhaft darstellen zu können, der vor über 5000 Jahren in den Bergen gelebt hat. Der also wirklich klettern und rennen kann. Bei dem so was nicht Behauptung ist. Neben dieser Physis sollte unser Hauptdarsteller



aber auch noch eine Intelligenz und Wärme ausstrahlen, da wir ja keinen tumben »Urmenschen« zeigen wollten. Und von diesem Ansatz aus war es dann ein kurzer und logischer Weg zu Jürgen. Wir haben ihm das Drehbuch an einem Freitag geschickt, und schon am Samstagvormittag hat er mich angerufen und zugesagt.

Ötzi wird im Film ja durchaus als sympathisch dargestellt, seine Handlungsmotive sind nachvollziehbar. War für Sie von vornherein klar, dass Ötzi der Gute sein musste? /// Für mich ist Ötzi nicht »der Gute« oder »der Schlechte«. Er ist ein Mensch, der gute und schlechte Dinge tut. Weil er eben ein Mensch ist und damit von seinen Emotionen getrieben wird, so wie wir alle.

Wenn ganz am Anfang der Filmtitel erscheint, sieht man dort Striche – mal einen Strich, mal zwei, mal eine Gruppe von drei Strichen: Mich erinnerten diese Striche gleich an Ötzis Tattoos. Gibt's da einen Zusammenhang? /// Ja. Diese Striche sollen an die Tattoos erinnern, die Ötzi hatte. Wir legen gleich zu Beginn eine Spur zu dem Protagonisten unserer Geschichte, auch wenn sich das vermutlich nur für einen kleinen eingeweihten Kreis sofort erschließt.

Waren Sie selber am Tatort über dem Schnalstal in Südtirol, also an der Stelle im Ötztal, an der Ötzi gefunden worden ist? /// Ja. Ich bin da hochgewandert. Überhaupt bin ich in der Vorbereitungsphase viel gewandert und hab so versucht, ein Gefühl für diese alpine Landschaft zu bekommen – sie ist ja gewissermaßen neben Jürgen der zweite Hauptdarsteller.

Wie intensiv haben Sie sich mit den wissenschaftlichen Ergebnissen auseinandergesetzt? /// Bevor ich mich darange-macht habe, das Drehbuch zu schreiben, habe ich einen ganzen





WAS WISSEN WIR ÜBER DEN  
**MANN** AUS  
DEM **EIS**  
TATSÄCHLICH?





## Eine unscheinbare Handverletzung

---

Als sich Erika und Helmut Simon aus Nürnberg am 19. September 1991 zu einer Bergtour in die Ötztaler Alpen aufmachen, ahnen sie noch nicht, welches außergewöhnliche Ereignis ihnen bevorsteht. Der Fund, den sie an diesem Tag machen werden, wird das Leben des Ehepaars auf den Kopf stellen – und es in kürzester Zeit zu einer weltweiten Berühmtheit bringen: Der per Zufall gefundene Leichnam, zunächst als verunglückter Wanderer oder Bergsteiger interpretiert, gilt heute als eine der ältesten und bekanntesten Mumien. Sie fasziniert Menschen auf der ganzen Welt und liefert immer wieder neue Erkenntnisse zum Leben und Sterben unserer Vorfahren.

Viele Namen wurden der männlichen Mumie im Laufe der Jahre gegeben, vom »Mann vom Hauslabjoch« über »Homo tyrolensis« bis hin zum vermeintlich komischen »Frozen Fritz«. Durchgesetzt haben sich die neutraleren Bezeichnungen »Mann aus dem Eis« und – für den internationalen, englischsprachigen Raum – »Iceman«. Am bekanntesten ist er aber wohl unter seinem Spitznamen, der ihn zugleich vom unangenehmen Beigeschmack eines mumifizierten Leichenfundes befreit: Der österreichische Journalist Karl Wendl kombinierte kurzerhand den Fundort Ötztal mit »Yeti« zu »Ötzi«.

Anfang 2003, fast zwölf Jahre nach seiner Auffindung, kam ich zum ersten Mal mit Ötzi in Kontakt. Schon viele wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse waren damals um ihn errungen worden, und mindestens genauso viele mysteriöse Geschichten rankten sich um seinen Tod, von möglichen Wiedergeburten bis hin zu dem unvermeidlichen Fluch der Mumie. Auch mich hatte diese Faszination sehr früh gepackt – und sie hatte mich dazu getrieben, die Anthropologie als Hauptfach in meinem Biologiestudium zu wählen. Anthropologen beschäftigen sich unter anderem mit menschlichen Überresten, also mit historischen Ske-

lettfunden und eben auch mit Mumien. Die Gespräche mit dem damaligen Dozenten in München, Franz Parsche, der später auch mein Betreuer und Mentor werden sollte, taten ihr Übriges. Er erzählte von Ausgrabungen in Ägypten, an denen er teilgenommen hatte, und vom unmittelbaren Kontakt mit den einbalsamierten Verstorbenen sowie deren beeindruckenden Grabanlagen und erzeugte damit in mir den unabdingbaren Wunsch, in diese Welt einzutauchen: Ich wollte selbst Mumienforscher werden. Nun ist Mumienforschung oder »Mumilogie« kein eigenständiges Fach. Aber ich nutzte jede noch so kleine Gelegenheit, die sich mir im Rahmen meines Studiums bot, um mich mit Mumien zu befassen. Meine Leidenschaft sollte mich um die halbe Welt führen. Südamerikanische Mumienfunde untersuchte ich in der Diplomarbeit, anschließend ging es nach Ägypten, wo ich bei Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Kairo erste Erfahrungen in der Untersuchung von altägyptischen Mumien sammeln wollte. Die Zusammenarbeit mit den Archäologen vor Ort und die Einblicke in die Grabstrukturen, die Grabbeigaben, die religiösen Hintergründe der Bestattungen und die Bedeutung der Mumifizierung machten mir bald klar, wie wichtig eine fachübergreifende Kooperation mit anderen Experten ist, um die Funde in ihrer gesamten Bedeutung zu erfassen. Doch es sollte noch einige Jahre dauern, bis es mich vom heißen Wüstensand in die kühlen Ötztaler Alpen zog.

2003, nach Jahren der Beschäftigung mit ägyptischen Mumien, brachte mich nun also der Zufall mit Eduard Egarter-Vigl zusammen. Egarter-Vigl hatte keine geringere Aufgabe zu bewältigen, als Ötzi Leichnam zu konservieren und die wissenschaftlichen Untersuchungen an ihm zu koordinieren. Ötzi war unterdessen umgezogen, von Innsbruck nach Bozen. Im eigens gegründeten Südtiroler Archäologiemuseum installierte man ein komplexes und ausgetüfteltes Konservierungssystem, das dem Mann aus dem Eis bis heute die gewissermaßen gewohnte Umgebung bietet – und nicht nur das: die kühle und feuchte



Atmosphäre garantiert, dass auch zukünftige Forschergenerationen ihre Freude an der Mumie haben werden und auch noch unsere Ur-Enkel durch das kleine Fenster gebannt auf die Mumie werden blicken können.

Über »Ötzis Leibarzt«, wie Egarter-Vigl gerne genannt wurde, kamen wir an eine kleine Gewebeprobe von der rechten Hand der Gletschermumie. An ebendieser Stelle zwischen Daumen und Zeigefinger klaffte eine tiefe Wunde, die man bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht entdeckt hatte. Mag sein, dass man sie bis dahin als einen einfachen Riss abgetan hatte, bei der Bergung der Mumie entstanden oder dem Trocknungsprozess zuzuschreiben. Ohne Zweifel: das Hauptaugenmerk lag bis dato auf dem Rumpf der Mumie, weniger auf den Extremitäten oder gar den Händen. Dazu kam, dass man erst knapp zwei Jahre zuvor eine Pfeilspitze im Körper gefunden hatte. Die etablierte Theorie zu Ötzis Ableben war mit diesem Überraschungsfund natürlich dahin, war man doch bis dahin der Meinung gewesen, der Mann aus dem Eis wäre nach einem beschwerlichen Aufstieg, und, möglicherweise vom Weg abgekommen, aus Erschöpfung eingeschlafen und schließlich erfroren. Die 2001 durch den Bozner Radiologen Paul Gostner entdeckte Pfeilspitze legte aber nun einen gewaltsamen Tod nahe: Pfeilschuss in den Rücken.

Diese Vermutung sollte nun also durch weitere Indizien gestützt werden – und da kommt die Handverletzung ins Spiel, die wir zu untersuchen hatten. Handelte es sich um eine frische Wunde oder möglicherweise doch um eine ältere Schnittverletzung? Kurz: Konnte, ja musste man die Wunde mit Ötzis Ableben in Verbindung bringen?

Was folgte, war eine etwas aufwendige Prozedur: Wir ließen das Gewebestück aus der Handwunde zunächst aufquellen – ein von uns mitentwickeltes Verfahren. Anschließend legten wir die Probe unter das Mikroskop, um sie histologisch, sprich feingeweblich, zu analysieren. Mit Hilfe verschiedener Färbeverfah-

ren und nanotechnologischer Methoden konnten wir schlussendlich den Nachweis erbringen, dass die Handwunde nicht frisch war, sondern dass Ötzi sie bereits mindestens drei bis vier Tage vor dem Ableben erlitten haben musste. Eine wichtige Erkenntnis, zweifellos. Anlass zu Enttäuschung gab es mit diesem Ergebnis keineswegs! Spekulationen waren nun Tür und Tor geöffnet: War der Gletschermann womöglich einige Tage vor seinem Tod in einen Konflikt involviert gewesen, der ihn dazu veranlasst hatte, sich ins Hochgebirge zurückzuziehen? Ein wahrer Krimi tat sich vor dem inneren Auge auf, und so schlug die Meldung um die Handverletzung nicht allein in der Wissenschaft, sondern auch in der Öffentlichkeit hohe Wellen. Auch mir wurde zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal die wahre Bedeutung der Gletschermumie bewusst.

Ötzi ist ein seltener Glücksfund, die älteste bekannte Mumie Europas, eine der wenigen Eis- oder Gletschermumien überhaupt, auf natürlichem Weg mumifiziert und nur durch den Umstand erhalten geblieben, dass sie durch eine Felsrinne vor den zerstörerischen Kräften der Gletscherbewegungen geschützt war. Im Gegensatz zum alten Ägypten oder auch einigen Kulturen in Südamerika gab es im europäischen Raum keine lang zurückreichende Tradition der Mumifizierung. Erst in der Neuzeit entwickelte sich ein vergleichbares Phänomen in Südeuropa und im Besonderen in Sizilien, als man erkannte, dass es aufgrund des günstigen trockenen und warmen Klimas im Milieu von Grüften und Katakomben zu einem Erhalt der Körper kommen konnte. Besonders beeindruckende Beispiele finden sich in den Katakomben der Kapuzinergruft in Palermo, in der etwa 1800 Mumien in Särgen und Nischen liegen oder an Wänden hängen; sie wurden überwiegend auf natürlichem Wege mumifiziert oder in den letzten 50 bis 100 Jahren vor Schließung der ungewöhnlichen Grabstätte mit Hilfe von Schwermetalllösungen und später durch die Verwendung einer noch heute gebräuchlichen formalinhaltigen Lösung konserviert.

Wir machten uns nun also auf die Suche nach weiteren Belegen für gewalttätige Konflikte, die Ötzis Tod vorausgegangen waren. Bald sollten wir den Nachweis dafür erbringen, dass die Pfeilschussverletzung tatsächlich tödlich war (die Eintrittsstelle am Rücken wies keinerlei Anzeichen einer Heilungsreaktion auf!). Auch diesen Erfolgen mag man es zu verdanken haben, dass auf Initiative des Konservierungsbeauftragten und der Verantwortlichen der europäischen Akademie (EURAC Research) in Bozen und mit tatkräftiger Unterstützung der Provinz Bozen und der lokalen Sparkassenstiftung letztlich ein eigenes Forschungsinstitut gegründet wurde. Es sollte die Forschung rund um den Ötzi koordinieren und neue Forschungsansätze entwickeln – ein Gewinn für die Mumienforschung und auch mein persönlicher Glücksfall. Ich wurde der Leiter des Instituts für Mumienforschung. Nach vielen Jahren war ich also am Ziel, war hauptamtlicher Mumienforscher und dazu noch für eine der außergewöhnlichsten und interessantesten Mumien, die es überhaupt gibt, zuständig. Weiterhin untersuchte ich aber auch andere Mumienfunde, aus verschiedenen Kulturen und Zeitstellungen: von den großen ägyptischen Pharaonen Tutanchamun und Ramses III., deren verwandtschaftliche Beziehungen, Krankheiten und Todesursachen ich erforschte, bis hin zur wohl bekanntesten Mumie aus den Katakomben Palermos, die im Alter von nur zwei Jahren verstorbene und außergewöhnlich gut erhaltene Rosalia Lombardo.

Im Juli 2007 ging es in Bozen los – und endlich bekam ich Gelegenheit, Ötzi persönlich gegenüberzutreten. Im Sicherheitsbereich des Südtiroler Archäologiemuseums liegt der Zutritt zur Kühlkammer des Mannes aus dem Eis, in der alle Untersuchungen und die regelmäßigen Konservierungsbehandlungen und Inspektionen durchgeführt werden. Es ist zugleich der Raum, in den die Besucher durch ein kleines Fenster auf die Mumie blicken. Zunächst hüllt man sich in OP-Kleidung mitsamt Kopfbedeckung, Mundschutz und sterilen Handschuhen, ehe man



Die wohl schönste Mumie der Welt: die im Alter von nur zwei Jahren verstorbene Rosalia Lombardo. Palermo, Sizilien.



den Raum über eine Schleuse betritt. Die sterile Kleidung dient ausschließlich dem Schutz der Mumie vor Verunreinigung durch Keime, Pilzsporen und andere biologische Spuren. Die kalte, etwas steril wirkende Atmosphäre des Kühlbereichs tut der Faszination, die Ötzi ausstrahlt, keinen Abbruch: Als ich den Raum 2007 zum ersten Mal betrat, war ich geradezu elektrisiert vom Erscheinungsbild der Mumie, die ich schon so oft auf Bildern, in Zeitschriften und Fernsehdokumentationen gesehen hatte. Ötzi unterscheidet sich stark von den anderen Mumien, denen ich bis dahin begegnet war. Man erkennt sofort den unglaublich guten Erhaltungszustand, trotz der Beschädigungen im Bereich der linken Hüfte, und man erahnt, wie elastisch und weich seine Körperoberfläche im nicht gefrorenen Zustand noch sein musste – ganz anders als bei den durch Salz ausgetrockneten ägyptischen Mumien oder bei den auf natürlichem Weg getrockneten Kirchen- und Gruftmumien.

Die Körperhaltung ist ungewöhnlich: Der linke Arm liegt quer über dem Körper und steht unterhalb des Kinns zur Seite hin ab; der rechte Arm ist leicht abgewinkelt, und die Finger sind so gekrümmt, als hielten sie etwas in der Hand. Diese Körperhaltung manifestiert geradezu den mittlerweile bewiesenen unnatürlichen Tod: Der Moment des Todes, gebannt für die Ewigkeit. Über 5000 Jahre hat Ötzi infolge der natürlichen Mumifizierung in den Bergen überdauert. Die Oberlippe ist nach oben gedrückt und die Augen fehlen, was der Mumie einen etwas leeren Gesichtsausdruck, aber gleichzeitig auch etwas Geheimnisvolles verleiht. Denn unmittelbar beginnt man sich zu fragen: Wer war dieser Mann aus dem Eis, der vor so langer Zeit in dieser Gegend gelebt hat? Wie waren seine Lebensbedingungen, hatte er eine Familie, war er ein Anführer oder ein einfacher Schäfer, und warum und von wem wurde er getötet?

Ich machte es mir zur Aufgabe, mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden nach Antworten auf diese Fragen zu suchen – wohl wissend, dass wir vielerorts an Grenzen stoßen würden und

